



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

111. Von Lachmann, 11. april 1827

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

## 110. Von Jacob Grimm.

Ich weiß nichts bessers zu thun, als Ihnen, lieber freund, den brief Schmellers mitzutheilen. Daß Graff seit seiner abreise aus München an keinen menschen schreibt und nun selbst kein manuscript für die *Diutiska*<sup>1)</sup> sendet, auch gar nicht zu Mailand gewesen ist, erscheint allerdings seltsam und besorglich. An seine familie nach Königsberg, die dadurch nur in angst gejagt werden würde, möchte ich nicht schreiben. Aber Sie schreiben wohl an irgend einen bekannten dahin; vorausgesetzt, daß auch Ihr berliner ministerium keine berichte von ihm empfangen hat.

[Cassel] 8. merz 1827.<sup>2)</sup>

Leben Sie wohl. Ihr Gr.

## 111. Von Lachmann.

Berlin 11 Apr. 27.<sup>3)</sup>

Lieber Freund,

Sie können über Graff ruhig sein. Ihr und Schmellers Brief hatte mir anfangs sehr bange gemacht, und ich bin ein Paar Tage<sup>4)</sup> in dem weitläufigen Berlin, an dessen einem Ende ich wohne, danach umhergelaufen bei dem fürchterlichsten Regen und Koth. Daß ich nicht eben so schnell Ihnen Bescheid gegeben habe, — nun daran ist der Ärger über vieles von Graff Schuld, der wieder in seine Rechte tritt wenn das bloß Menschliche vorüber ist. Das Ministerium und sein Freund Süvern hat seit 5 Monaten keine Nachricht von ihm, aber Süvern sowohl als ich haben vor<sup>5)</sup> etwa 10 Tagen von Königsberg aus etwas gehört; ich habe aus einem Briefe von jemand, dessen Schwester mit Graffs viel umgeht, er mache sich in Rom über Röstel lustig, dessen Ästhetisieren weder Künstlern noch<sup>6)</sup> Dilettanten gefalle. Dies wird so beiläufig erzählt daß ich alle Besorgniß aufgegeben habe, und mich nun wieder erboße daß er das 2<sup>te</sup> Heft der *Diutiscorum* (Maßmann hält's nämlich für Neutr. Plur.)<sup>7)</sup> nicht geschickt hat, vermutlich weil ich auf seines Verlegers „Seinem verehrten Freunde Lachmann der Verfasser“ keine Antwort von der Hand meines Stiefelputzers habe erfolgen lassen.

1) Vgl. oben s. 502 anm. 1.

2) Empfangsvermerk von Lachmann: „erh. 13 Merz“.

3) Poststempel: 11. und 13. april.

4) Gestrichen: „durch“.

5) „vor“ verbessert aus „seit“.

6) „noch“ verbessert aus „und“.

7) Gestrichen: „noch“.

In diesen Tagen wird der vornehmste Mann unserer Zeit Berlin mit seiner Gegenwart segnen, der Hochwohlgeborne Herr A. W. von Vonschlegel. Er ist auch, wie ich und der General Müffling, der Societät für wissenschaftliche Kritik<sup>1)</sup> (nach Süvern: weil nach den Sitzungen gegessen wird) präsentiert, und wird den Iwein recensieren, auf Verlangen: zu den Nibelungen hat er sich erboten, mir schien aber die Societät würde darüber erst noch verfügen.<sup>2)</sup> — Ich glaube, ich habe mich gegen Sie wegen meines Eintritts in diese widerwärtige Societät noch nicht gerechtfertigt. Man bot mir an, und da ich mit keinem von der Hegelschen Clique in irgend einer Verbindung stehe, wohl aber mit entgegengesetzten, so schien mir es recht nicht anzuerkennen daß die Zeitschrift Parteisache sei, nahm mir aber vor, sobald mirs zu arg würde, zurückzutreten. Auch Schleiermacher war der Meinung.<sup>3)</sup> Die ersten Recensionen von Böckh und Hirt, selbst die von Hegel, sind auch so daß man sich nicht schämen darf daneben zu stehen, selbst wenn es nicht eine freie Recensieranstalt sondern eine vornehme Societät sein soll, die für Einen Mann steht. Ich bin zweimahl in Versammlungen gewesen, habe da Gans seine Unverschämtheiten vorlesen hören und Varnhagen den schändlichen Lobe-Chorus mit einem süßen *Optime optime* anstimmen hören, ich habe einen Theil von Leos Impertinenzen und zugespitzten Dummheiten gelesen, und nun bringt mich niemand wieder in die Sitzungen und es kommt kein Buchstab von mir in die Litteraturzeitung. Mein Name mag auf dem Umschlage stehen so lange Humboldt und andre Ehrenmänner die ihrigen da lassen. „Präsentiert und angenommen“ von der unfehlbaren Societät, ist denn doch eine Ehre für mich: warum soll ich sie durch erklärtes Austreten beleidigen? Daß Sie den *Renard couronné*<sup>4)</sup> abgelehnt haben freut mich, und alles ist sehr schön was Sie an Meusebach geschrieben haben.<sup>5)</sup> Die Gansische Recension<sup>6)</sup> hat alle Welt außer Schlegel empört.

1) Über diese und die von ihr seit 1827 herausgegebenen „Jahrbücher für wissenschaftliche kritik“ vgl. Lenz, Geschichte der königlichen Friedrich-Wilhelms-universität zu Berlin 2, 1, 306.

2) Beide Rezensionen sind nicht erschienen.

3) Gestrichen: „Ich bin z“.

4) Der vierte band von Méons ausgabe des *Roman du renart* (Paris 1826) brachte zuerst das gedicht „*Couronnement de Renart*“.

5) Am 15. märz (Briefwechsel s. 66).

6) Gans' rezension des vierten bandes von Savignys „Geschichte des römischen rechts im mittelalter“ erschien in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik 1827 s. 321.

Hoffmann schickt Ihnen den Willeram<sup>1)</sup> nicht, weil er nicht fertig ist, und die Glossen<sup>2)</sup> nicht, weil er von vorn bis hinten ein Narr ist und das Werk für zu vortrefflich hält um es zu verschenken. Als<sup>3)</sup> es fertig war, schrieb er an Meusebach, es sei in allen Buchläden zu haben. Nachher, als er hier war, haben wir ihn gezwungen es uns zu geben und ermahnt es Ihnen zu schicken. Jetzt denkt er gewiß: er hats recensiert,<sup>4)</sup> also hat ers und ich spare mein Geld.

Was Sie von einer „Schrift gegen Wackernagel“ sagen, verstehn wir nicht, wir kennen keine.<sup>5)</sup> Der Waltram<sup>6)</sup> ist närrischer Weise für Sie an Hoffmann geschickt, der aber ein schlechter Commissionair ist. Der Wackernagel ist ein recht fleißiger junger Mensch, aber von wenig Urtheil und noch erschrecklich eitel, so sehr daß ers auch bei andern bewundernswürdig findet und ordentlich erschrickt wenn man etwa sagt „das weiß ich noch nicht, das muß ich erst lernen“, weil er ordentlich meint das sei schon Bescheidenheit. Nun hat er Kurenbergs (ists so recht? ists Imperativcomposition? und kein Ortsname?) Strophen, gewiß ganz unrichtig, zu ganzen Liedern gemacht, und diese Kunst gefällt ihm so wohl daß ers sogleich muß drucken lassen<sup>7)</sup>: obgleich blutarm, läßt er sich die 3 Thaler Druckkosten nicht dauern und dediciert mirs: das macht mich denn sanft und ich kann es ihm nur gelinde verweisen. Lisch, der jetzt in Mecklenburg Hauslehrer ist, gefällt mir unter diesen jungen Leuten am meisten: der unausstehlichste, höchst anmaßend, unwissend und windbeutlig, ist der Herr von Medem. Das neue Heft das Dorow hat schreiben lassen<sup>8)</sup> (er geht mit Unterstützung nach Italien) ist noch nicht im Buchhandel, weil ihn der Verleger verklagt hat, denn was in der Vorrede steht ist Lüge. — Meusebach hat dicke Bände für Ihre Rechts-

1) Vgl. oben s. 442 anm. 3.

2) „Ahd. glossen, erste sammlung“, Breslau 1826.

3) „Als“ verbessert aus „Weil“.

4) Kleinere schriften 4, 403.

5) Gestrichen: „Es ist“.

6) Wackernagel, „Zwei bruchstücke eines unbekanntes mhd. gedichts“, ohne ort 1826 (wiederholt und erläutert in den Briefen aus dem nachlaß Wilhelm Wackernagels s. 156).

7) „Kurenbergii et Alrami Gerstensis poetarum theotiscorum carmina carminumque fragmenta, ordinem restituit, lacunas indicavit“, Berlin 1827.

8) „Opferstätte und grabhügel der Germanen und Römer am Rhein“, <sup>2</sup>Wiesbaden 1826. Die vorrede enthält ein langes gutachten von Schlegel und Welcker und eine anzahl sehr selbstgefälliger äußerungen über des verfassers verdienste. Ich finde keine arbeit Dorows, die sonst gemeint sein könnte.

alterthümer<sup>1)</sup>, die er mit nach Halle nehmen und von da durch seinen Schwiegervater<sup>2)</sup> schicken wird. — Der Walther<sup>3)</sup> und die PrüfungsCommission haben mich so müde gemacht, daß ich jetzt einnehme um den sich wieder meldenden Nerven-Affectionen vorzubeugen. Vom Walther sind 10 Bogen fertig, fast 8 Bogen Text, das übrige Anmerkungen bis zu p. 39. Der Druck wie im Iwein, das Papier und die Schwärze sehr gut, meine Arbeit wenigstens nicht schlecht, wenn sie mir auch später weniger gefallen wird. — Von Wilhelm haben wir indessen gehört daß er sich mit seinem Befinden gebessert hat, grüßen Sie ihn herzlich und Hassenpflugs. Von Herzen Ihr

C. L.

112. Von Jacob Grimm.

Cassel 20 apr. 1827.<sup>4)</sup>

Lieber freund, zwei tage nachdem ich aus Ihrem letzten brief Schmellern getröstet hatte, schreibt mir dieser, daß alle sorge um Graff unnöthig gewesen ist. Er hat aus Verona, ich weiß nicht wem, nachrichten gegeben und werde april, mai, juni in Wien zubringen. Von da aus erfolgen wahrscheinlich nähere berichte über die italienischen entdeckungen. Besonders reich ausgefallen sein werden sie wohl nicht. Nach Mailand scheint Graff gar nicht hingekommen. So viel heute von diesem mir zu launhaften mann.

Aber Ihr vornehmer mann, herr a. w. Vonschlegel ist jetzt noch nicht zu Berlin, sondern wird erst in acht tagen eintreffen. Nämlich vor einigen langte er hier an und reiste gestern über Göttingen, Gotha und Weimar weiter. Ich glaube, letzten winter, in der betrübten zerstreuten zeit, und weils ohnehin mit unserm briefwechsel nicht recht zog, hab ich vergessen Ihnen zu melden, wie ich mit Schlegel in eine art von verhältnis gerathen bin. Welker brachte im herbst zwei hefte indischer bibliothek<sup>5)</sup> und empfehlungen mit, über verschiedene puncte darin möge ich mich doch äußern. In den heften war mir beiläufig lob ertheilt, auch waren fragen über Attila ect. gestellt. Endlich muste gedankt und geantwortet werden. Ich thats kurz vor oder nach neujahr<sup>6)</sup>, möglichst zurückhaltend, berührte den Attila und das übrige nicht, es kam mir aber einiges in den kopf über Saxnote und die abstammung der Baiern aus Armenien (mit bezug auf Stricker, weltchronik, Gudrun, Tristan, *orman*,

1) „Deutsche rechtsaltertümer“, Göttingen 1828.

2) von Witzleben.

3) Vgl. oben s. 503 anm. 6.

4) Poststempel: 21. april.

5) Bonn 1827.

6) Am 23. dezember 1826 (Anzeiger für deutsches altertum 29, 158).